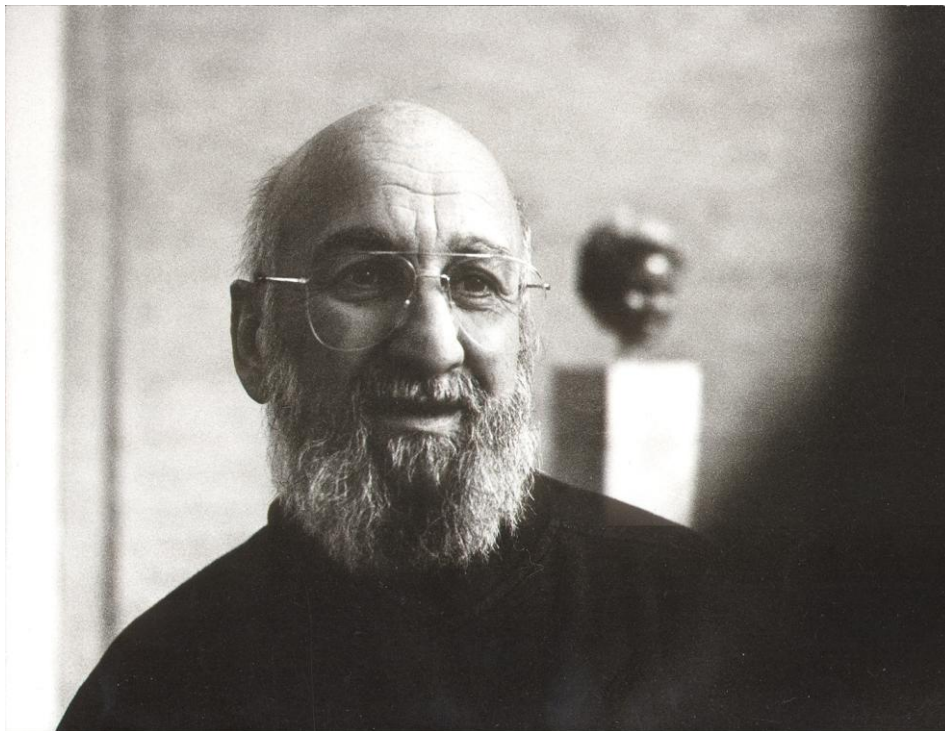


Anton A. Bucher<sup>1</sup>

## Rudi Seitz als Tagungsphilosoph

### Persönliche Erinnerungen und Reflexionen aus dem Umfeld der Internationalen Pädagogischen Werktagung

1986 referierte Rudi Seitz erstmals vor dem großen Auditorium der Internationalen Pädagogischen Werktagung, die jeweils mit knapp 1000 TeilnehmerInnen in der dritten Juliwoche stattfindet, zur selbstkritischen Frage „Wollen wir Phantasie und Kreativität wirklich bei unseren Kindern?“ Seine Ausführungen waren einerseits kritisch, registrierte er doch nur zu oft, dass Schule Phantasie auch still legt; andererseits bauten sie, weil er die Kraft des Kindes und seiner Imagination authentisch bezeugte, auch auf. Sein glaubwürdiges, weil durch seine Praxis belegtes Plädoyer für das Recht des Kindes, seine Einbildungs- und Gestaltungskraft zu entfalten, fand regen Zuspruch und machte Mut. Es war ein großer Gewinn, Rudi Seitz, in der Salzburger Erwachsenenbildung alsbald *der* Spezialist für (Selbst-)Erziehung zur Kreativität, zur Mitarbeit im Kuratorium dieser größten pädagogischen Veranstaltung im deutschen Sprachraum motivieren zu können. Nicht minder zu einem Gütezeichen der Werktagung avancierten die von ihm regelmäßig angebotenen Werkkreise, beispielsweise „Führt eure Steckenpferde wieder aus dem Stall“ (die Teilnehmenden beobachteten und zeichneten, was ihnen in Salzburg bedeutsam erschien), „Kunstwerke als Zeichen für Übergänge“, „Ich – Du – Wir – und die Welt“ (Wie drücken Kinder ihr Wissen und ihre Empfindungen in Zeichnungen aus und wie können wir sie zu noch mehr Kreativität ermuntern). In diesen erwachsenenbildnerischen Veranstaltungen war er jedoch weniger der Dozierende, sondern vielmehr ein Sokrates der Kreativität, ein förmlicher Geburtshelfer für ästhetische Talente, die er allen ErzieherInnen in einem positiven Sinne zu-mutete (Maieutik).



---

<sup>1</sup> Anton A. Bucher ist Theologe und Erziehungswissenschaftler an der Universität Salzburg und Nachfolger von Rudi Seitz als Präsident der Internationalen Pädagogischen Werktagung.

Das integrierende Wesen von Rudi Seitz legte es nahe, ihm, nachdem Franz Wurst den Vorsitz des Kuratoriums zurücklegte, die Nachfolge zu übertragen. Von 1993 bis 1998 amtierte er als Präsident der Internationalen Pädagogischen Werktagung. In dieser Amtsperiode florierte die Tagung und war die Arbeit im Kuratorium nicht nur menschlich sehr angenehm, sondern auch sachlich sehr kompetent und effizient. Auch nach der Rückgabe des Präsidiums stand Rudi der Werktagung mit Rat und Tat zur Seite.

Der Anfrage, einige Erinnerungen über den „Tagungsphilosophen“ Rudi Seitz aufzuzeichnen und Einfälle festzuhalten, die von seinem erwachsenenbildnerischen Wirken evoziert werden, bin ich gerne und doch nicht gerne nachgekommen. Gerne, weil seine Verdienste für die Werktagung nicht in den Orkus des Vergessens fallen dürfen. Ungern jedoch, weil es mich über alles Maß freuen würde, Rudi Seitz würde zur nächsten Kuratoriumssitzung erscheinen, mit seinen freundlichen Augen, seinem Lächeln, wohlwollend und verschmitzt zugleich. Beim nachdenklichen Erinnern an den Tagungsphilosophen Rudi wurde mir zusehends klar, dass „Philosoph“ nicht der treffendste Begriff ist. Gewiss, Rudi war weise. Er stand, was von einem Philosophen zu erwarten ist, auch über den Dingen, etwa den gelegentlichen Kontroversen während den Sitzungen. Aber Rudi war vielmehr *drinnen*, er war einfach *da*. „Seele der Werktagung“, das scheint mir, ohne zu übertreiben, angemessener. Seele, weil er Ruhe und Heiterkeit ausstrahlte; Seele, weil ganz für die Sache, das Kind und seine schöpferischen Kräfte speziell qua Imagination und gestalterischen Ausdruck eintretend; Seele, weil allen TeilnehmerInnen offen belegend und ihnen Wertschätzung entgegenbringend, unabhängig von Funktion und Titel; Seele, weil er an alles dachte, etwa an vergessene Blumensträuße, die den MitarbeiterInnen zum Abschluss der Tagung doch noch überreicht werden konnten und Freude bereiteten; Seele auch, weil er die Tagung vor ungerechtfertigten Angriffen oder Eingriffen kompromisslos schützte, beispielsweise 1998, als der zwar umstrittene, aber engagierte Theologe Herbert Haag auf der Rednerliste stand. Der Salzburger Erzbischof drohte dem Verfasser dieser Zeilen, der auch Studiendekan der Katholisch-Theologischen Fakultät ist, damit, es werde der Fakultät zum Schaden gereichen, wenn Haag nicht eingeladen werde – Rudi stand mir bei und beharrte auf der Freiheit des Kuratoriums. Seele auch, weil er alles, was an den Tagungen entwickelt und gedacht wurde, in sich aufnahm und bei seinen legendären Verabschiedungen zu meisterhaften Zusammenfassungen bündelte; Seele auch, weil er bei seinen Begrüßungen so viel Heiterkeit und humorvolle Gelassenheit in die Aula Magna hineinbrachte, dass in den folgenden Tagen kaum mehr etwas schief gehen konnte. Nun klafft im Kuratorium eine schmerzliche Lücke. Aber eine anima lebt, so bekennt es der christliche Glaube, weiter.

Was macht, werde ich, bezugnehmend auf Rudi, im folgenden reflektieren, den guten (Kunst-)Pädagogen bzw. Erwachsenenbildner aus? (Reflexionen über das Wesen der Phantasie enthalten andere Beiträge in diesem Band). Zum einen ist es das Wissen, wie es Rudi, nicht nur aus unserem Kulturkreis, sondern auch aus dem fernen Osten, reichlich in sich aufgenommen hat. In der Ästhetik ist auch gestalterische Kompetenz unabdingbar, bei Rudi meisterhaft gegeben, wenn er, vor allem während eher langweiligen Passagen von Vorträgen, den Sachverhalt in eine Karikatur goss.

Aber ausreichend sind diese beiden Qualifikationen nicht. In (Kunst-)Eerziehung und Erwachsenenbildung geben vor allem menschliche und kommunikative Qualitäten den Ausschlag. Von Rudi war eindrücklich die auch von Maria Montessori hochgehaltene Haltung der Zumutung zu lernen. Nichts konnte ihn mehr ärgern als die Aussage: Man muss Kindern das Zeichnen beibringen. Nein, Kinder *können* zeichnen, auch sogenannte behinderte Kinder.<sup>2</sup> Diese Zu-Mutung, in der Pädagogischen Psychologie oft zusammen mit dem Pygmalion-Effekt erörtert (unsere Erwartungen bewirken entsprechende Effekte), ist auch Erwachsenen positiv entgegenzubringen, auch wenn sie seit ihren Kindertagen nie mehr zu Zeichenstift

---

<sup>2</sup> Seitz, R.: Was hast Du denn da gemalt? München 1995, 125.

oder Pinsel gegriffen haben: Auch sie sind fähig zu ästhetischer Expression, wenn man ihnen dies zu-traut. Das pädagogisch gut klingende „Fördern“ sah Rudi zwiespältig: „Fördern?! Fördern wohin? Es kann sich doch zunächst nur um die Frage drehen, dem Kind zu helfen und zu ermöglichen, es selbst zu sein, es selbst zu werden. Die beste Förderung ist, wenn Ihr Kind wirklich spürt, dass es geliebt wird, dass sie sich mit ihm und über es freuen.“<sup>3</sup>

Damit sind zwei weitere pädagogische Tugenden genannt: Liebe und Freude. Nicht umsonst gilt „Liebe“ als christliche Kardinaltugend; sie sollte auch die pädagogische Grundhaltung sein und wurde von Jesus den Kindern gegenüber vorgelebt. Liebe eignet, sagte Max Scheler, jedem Vorbild, was Rudi, ohne es wohl zu wollen, für viele war.

Begnadeten ErzieherInnen ist auch Humor gegeben. Giovanni Bosco, an den mich Rudi mitunter erinnerte, fand zu den ihm anvertrauten verwahrlosten Jugendlichen in Turin durch seinen Humor, durch das gemeinsame Erleben von Spaß und Freude. Glück, in der Erziehungswissenschaft vernachlässigt und der Rehabilitierung bedürftig, als es als Thema für die diesjährige Tagung vorgeschlagen wurde, fand Rudis erfreute und begeisterte Zustimmung.

Und nicht zuletzt braucht Erziehung, ebenso wie Kunst, Zeit. Es ist sachlich angemessen, dass Erziehung auch als Kunst bezeichnet wurde, bereits in der griechischen Antike. Von Rudi habe ich an den Werktagungen nie gehört: „Ich habe keine Zeit“, auch nicht an der von 1994, die den Titel: „Alles hat seine Zeit – Ich habe keine Zeit“ trug. Eindringlich schärfte er in seinem damals gehaltenen Werkkreis ein: „Wer sich auf Kunstwerke einlässt, muss sich Zeit nehmen, Zeit gönnen, Zeit lassen, notfalls Zeit stehlen.“<sup>4</sup> Sicherlich hätte er zugestimmt, wenn im zitierten Satz „Kunstwerke“ durch „Kinder“ oder generell „Menschen in Bildungsprozessen“ ersetzt worden wäre.

Namens des Kuratoriums der Internationalen Pädagogischen Werktagung sowie deren TeilnehmerInnen danke ich Rudi für sein bereicherndes Wirken.

#### Kurzbiographie des Verfassers

Anton A. Bucher, geb. 1960 in Altbüron (Schweiz), Studium der Theologie, Erziehungswissenschaft und Philosophie in Fribourg, 1990 Promotion und Habilitation in Religionspädagogik, ab 1993 ordentlicher Professor für Religionspädagogik an der Universität Salzburg, 2000 zusätzliche Habilitation in Erziehungswissenschaft. Er ist verheiratet und Vater von sechs Kindern.

---

<sup>3</sup> Ebd. 20.

<sup>4</sup> Seitz, R.: Kunst für Leute, die Zeit haben. In: Rothbucher, H. u.a. (Hg.): Alles hat seine Zeit – Ich habe keine Zeit, Salzburg 1995, 166.